

GLOBALISIERUNG: LIZENZ ZUM PLÜNDERN - WAS TUN?

Claudia von Werlhof

Das Thema, das mir von den Organisatorinnen vorgeschlagen wurde, heißt: „Globalisierung: Lizenz zum Plündern – was tun?“

Vorbemerkung

Das ist schon einmal klar: Wir befinden uns sicherlich nicht in den Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft. Ich werde daher als erstes ausführen, warum das so ist: Der Grund ist die „Globalisierung“. Das, was sich bei mir immer mehr herausbildet in diesem Kampf und der Auseinandersetzung mit der Globalisierung ist tatsächlich die Kategorie des „was Tun?“. Da hat sich auch bei mir einiges getan, unter anderem wegen der jetzt 5-jährigen Erfahrung als Aktivistin gegen die Globalisierung und als Person, die ununterbrochen versucht, die Sachen zu Ende zu denken, wenn das auch nicht unbedingt immer gelingt¹

Christina Thürmer-Rohr hat vorhin mit Hannah Arendt gesagt, es geht um ein Liebesverhältnis zur Welt. Bei mir auch, nur ist die Welt noch mehr als die Gesellschaft. Bei mir geht es um ein Liebesverhältnis gerade auch zur Natur. Es geht bei mir aber im Gegensatz zu Hannah Arendt – so wie Christina Thürmer-Rohr sie sieht - nicht ohne Gemeinschaft.

Wir haben Gemeinsames, wir brauchen Freundschaft, aber wir brauchen auch Gemeinschaft. Alles andere ist irgendwie elitär und auch nicht praktikabel. Deswegen kommen wir um das Problem nicht herum. Und schließlich: Die Frauenbewegung hat sich ja insgesamt sehr bedeckt gehalten, was die Globalisierungsprobleme angeht. Es gibt auch Gründe dafür, denen wir vielleicht noch nachspüren können.

Was hat Globalisierung bewirkt?

1. Eine allgemeine Verelendung weltweit, die inzwischen auch die nördlichen Länder ergriffen hat, nicht nur die südlichen und östlichen.
2. Die obszöne Bereicherung ganz weniger weltweit in historisch nie dagewesenem Maße, also in überhaupt keinem Vergleich. Z.B. besitzen die drei reichsten Männer der Welt heute so viel wie eine Milliarde Bewohner in den armen Ländern zusammen.



¹ Maria Mies und Claudia von Werlhof, (Hrsg.): Lizenz zum Plündern. Das Multilaterale Abkommen über Investitionen - MAI - Globalisierung der Konzernherrschaft und was wir dagegen tun können. Hamburg (Rotbuch/EVA) 1999
Mies, Maria: Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne, Hamburg (Rotpunkt) 2001
Bennholdt-Thomsen/Faraclas/von Werlhof (Hg.): There Is an Alternative: Subsistence and Worldwiew Resistance to Corporate Globalization, London (Zed) 2001

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung**
vom 9. - 11. November 2002
in München

3. Eine Monopolstruktur in der Weltwirtschaft, die sich als Konzernherrschaft ausdrückt.
4. Den beginnenden Zusammenbruch der bisherigen politischen und sozialen Institutionen, gewissermaßen ihre Implosion, nämlich großer Teile des Nationalstaats oder der nationalstaatlichen Souveränität, des Sozialstaats, der Familie, demokratischer Verhältnisse, der Menschenrechte und Rechtssysteme.
5. Die Ausbreitung von Kriegen auf der ganzen Welt, die zunehmend auch direkt von Konzernen und westlichen Machtzentren geführt bzw. inszeniert werden, wobei auch gilt: „Der Krieg ist gut für die Wirtschaft“².
6. Die ökologische Verwüstung und Plünderung des Globus, die sich inzwischen bemerkbar macht in nicht aufhaltbaren Katastrophen, z.B. Klimakrisen.
7. Die globale Anwendung einer Maschinenteknik, die diesen gesamten Prozess über alles menschliche Maß hinaus vorantreibt, beschleunigt und potenziert, gleichzeitig aber Mensch und Gesellschaft in ein geschlossenes System, eine Art maschinelle Gesellschaftsformation, transformiert, und damit von den Naturgrundlagen und Alternativen immer weiter entfernt³.

Schließlich muss dazu gesagt werden, dass dieses Projekt geradezu religiös verehrt wird, als ein fundamentalistisches Glaubenssystem der Kapitalorientierung auftritt, und von einem einseitigen Verwertungs- und Transformationsdenken getragen wird, das sowohl inhaltslos wie auch direkt nihilistisch ist. Hier gilt Natur lediglich als anzueignender Rohstoff, die Erde wird zum allgemeinen Bergwerk, das zur Extraktion freigegeben ist. Das gilt auch für die Sicht von den Menschen⁴ und insbesondere von den Frauen.

Was überrascht, ist, dass neuerdings im Zuge der Globalisierung nicht nur der Süden kolonisiert wird, sondern auch der Norden. Wir werden hier zur Kolonie der Konzerne. Die neoliberale Politik, die in diesem Interesse betrieben wird, führt unmittelbar zur Unterentwicklung. Es wird jetzt Unterentwicklung produziert im Norden genauso, wie sie einstmals durch die Kolonisierung in den südlichen Ländern geschaffen worden ist. Unterentwicklung ist immer eine historisch von Europa ausgehende Inszenierung gewesen.

² Henderson, Hazel: Building a Win-Win World. Life beyond Global Economic Warfare, San Francisco, 1996

Chossudovsky, Michel: Global brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg, Frankfurt (Zweitausendeins Verlag) 2001

³ Genth, Renate: Über Maschinisierung und Mimesis. Erfindungsgeist und mimetische Begabung im Widerstreit und ihre Bedeutung für das Mensch-Maschine-Verhältnis, Beiträge zur Dissidenz Nr. 10, Frankfurt/Wien/Paris/New York (Peter Lang Verlag) 2002

⁴ Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Band 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, München (Beck) 1994 (1956)

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München**

Dass Europa nun selbst davon betroffen ist, ist das, was die Leute nicht verstehen. Globalisierung führe zu allgemeinem Wohlstand, zu allgemeinen Menschenrechten, zu allgemeinem Wohlbefinden, heißt es ja immer. Wir sehen die ganze Zeit, das Umgekehrte ist der Fall. Helmut Creutz, ein Kritiker des Geldsystems in dieser Gesellschaft, sagt: „Die Kassen sind leer. Wo ist das Geld geblieben?“ Antwort: Das Geld ist bei den Spekulanten gelandet. Er führt das z.B. darauf zurück, dass die Zinsen höher sind als das ökonomische Wachstum⁵.

Wir stellen andererseits aus feministischer Sicht fest - Mascha Madörin aus Basel hat das ausgerechnet⁶: Der Finanzplatz Schweiz, der nicht gerade gering ist, entspricht in seinem Umfang genau der Höhe der Hausarbeit der Schweizer Hausfrauen, wenn man sie mit einem Mindestlohn in Geld berechnen würde. D.h., dass das Geld systematisch verschoben wird von denen, die es eigentlich erarbeiten, hin zu denen, die damit spekulieren. Das meiste Geld, manche schätzen bis zu 98%, heute ist nicht mehr ein produktiv gedecktes Geld (wenn wir von der Hausarbeit absehen!), sondern reines Spekulationsgeld. Es geht also von den Frauen zum Kasino.

Jetzt müssen wir uns fragen:

„Wieso ist so etwas überhaupt möglich?“

Wieso ist der Fortschritt eine Lüge, wieso hat sich die sogenannte Reichtumsproduktion plötzlich in Nichts aufgelöst, und wieso verarmen hier alle dabei? Dieser Prozess findet ja überall statt. Wir sind nur die letzten, die es trifft. Aber auch hier gehen die Mittelschichten jetzt in die Knie. Das heißt natürlich auch, dass der Kapitalismus als eine mögliche Wirtschaftsform an sein Ende gelangt, indem er dazu führt, dass alle Leute auf der Welt, bis vielleicht außer einem Prozent, immer mehr verarmen. Es wird dafür eigentlich kaum eine Erklärung angeboten. Für die Menschen ist das ganz unwahrscheinlich und geradezu erstaunlich, was da passiert, dass der Sozialstaat selbst bloß eine Illusion gewesen ist, die „Sozialstaatsillusion“, könnte man im Rückgriff auf Christl Neusüss etwa sagen⁷.

Was passiert also hier eigentlich? Dazu gibt es natürlich historische Hintergründe. Für mich sind es nicht nur die, die zur Moderne, sondern auch die, die zum Patriarchat geführt haben. Die historischen Hintergründe sind mehrere Tausend, nicht nur mehrere Hundert Jahre alt. Dabei steht im Mittelpunkt der Gedanke, die Natur zu transformieren. Das ist überhaupt der zentrale Gedanke patriarchaler Gesellschaft: Natur in etwas angeblich Höheres, Besseres oder Edleres zu

⁵ Creutz, Helmut: Das Geldsyndrom. Wege zur krisenfreien Marktwirtschaft, Frankfurt (Ullstein) 1995
Creutz, Helmut: Die Welt im Börsenfieber und Schuldentaumel. Was sind die Folgen, was die Hintergründe?, in: INWO International (Hg.): Globalisierung und Geldreform. Zukunftsfähige Gesellschaft, Aarau 1999, S. 43 - 60

⁶ Madörin, Mascha: Zur Verknüpfung von Kapitalismus und Männerherrschaft, in: Altvater/Galtung/Madörin: Die Gewalt des Zusammenhangs. Neoliberalismus-Militarismus-Rechtsextremismus, Wien (Promedia) 2001, S. 125 -142

⁷ Neusüss, Christel: Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung oder die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander, Hamburg (Junius) 1985

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München**

transformieren. Denn Natur wird erst in patriarchalen Gesellschaften als zu unterwerfende gedacht, als niedrige, sündige, als die, über die man sich zu erheben hat. Das drückt sich in der Gnosis aus, also zu Beginn des Patriarchats. In dem Moment, wo frühere Kulturen erobert und unterworfen werden, entsteht als Rechtfertigung diese Vorstellung, man müsse sich prinzipiell über all diese Bereiche, wobei immer auch die Frauen gemeint sind, erheben – die Be-Reiche, von denen man ja lebt. Man lebt von Natur, vom Natur-Reich, man lebt von dem, was die Frauen hervorbringen, vom Frauen-Reich.

Der Versuch, das mit Hilfe der Produkte einer männlichen „Gebärtätigkeit“ abzuschaffen, das ist ein Denken, das mit den Patriarchaten anfängt. Ich nenne es die „Alchemie“ des Patriarchats. Es handelt sich praktisch um einen „alchemistischen“ Versuch, die Natur durch Trennungen und „Teile und Herrsche“-Versuche sowohl technologisch wie ideell wie auch politisch zunächst zu unterwerfen und mit ihr diejenigen Menschen, die jeweils zur Natur gerechnet werden. Anschließend geht es um ihre Transformation mit dem Ziel ihrer buchstäblichen Ersetzung⁸.

In der Neuzeit führt dieses Denken eigentlich ohne große Brüche zum Versuch, Natur und Frauen überhaupt zu überwinden, um die Abhängigkeit vom natürlichen und weiblichen Sein als Lebensschaffendes hinter sich zu lassen. Das ist immer das Ziel patriarchaler Gesellschaften. In der Moderne nimmt das sowohl ökonomisch wie technologisch neue Formen an, technologisch v.a. im Zusammenhang mit der Maschinenteknik. Da kann man deutlich sehen, dass dort gerade das Gebärsatzprojekt besonders beliebt ist: Von der Gentechnik bis zum schwangeren Mann⁹.

Im Ökonomischen ist etwas Ähnliches geschehen durch die Bildung von Märkten, die Produktion von Waren und die Monetarisierung. D.h., moderne Märkte werden deswegen gebildet, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Umwandlung von Naturstoffen überhaupt eine Verwertung ermöglichen kann, dass daraus überhaupt Kapital geschlagen werden kann. Märkte sind immer die Voraussetzung für die Ausbeutung von Natur in Gestalt ihrer Umwandlung in Ware.

Zweitens, um dann auch zur Akkumulation zu kommen, also um wirklich auch klassenbildend zu wirken, muss ein „ungleicher Tausch“ auf diesen Märkten eingeführt werden. Das sind dann „kapitalistische“ Märkte, die sich genau dadurch von den früheren Märkten unterscheiden. D.h., manche machen damit viel Gewinn oder Profit und andere keinen oder wenig. Dieses System führt damit erst zu der Möglichkeit einer Akkumulation in wenigen Händen, also zur Ausbeutung auch von Menschen und nicht nur von Naturstoffen. In der Konsequenz kommen eine

⁸ von Werlhof, Claudia: Patriarchat als „Alchemistisches System“. Die (Z)Ersetzung des Lebendigen, in: Wolf, Maria (Hg.): Optimierung und Zerstörung. Intertheoretische Analysen zum menschlich Lebendigen, Innsbruck (Studia) 2000, S. 13-31

⁹ von Werlhof, Claudia: Schöpfung aus Zerstörung? Die Gentechnik als moderne Alchemie und ihre ethisch- religiöse Rechtfertigung, in: Baier, Wilhelm (Hg.): Genetik. Einführung und Kontroverse, Graz 1997, S.79-115

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung**
vom 9. - 11. November 2002
in München

ungleiche Einkommensverteilung zustande, - abgesehen von den Schäden, die überall entstehen - eine Kapitalbildung, und schließlich auch logischerweise die Monopolbildung. Und dabei sind wir bei dem, was wir jetzt haben. Die Monopolbildung ist der logische End-Effekt dieser Ungleichheit, die am Markt hergestellt wird.

Das Ganze ist also in einem Zusammenhang zu sehen. Es gibt historische Wurzeln, die nicht erst in der Neuzeit entstanden sind. Die Globalisierung ist also auch nicht etwas, das plötzlich vom Himmel gefallen kommt, sondern was in dieser logischen Konsequenz sich erst herausgebildet hat, bis zuletzt dann in den 70-iger Jahren auch die Befreiung des Finanz- zum Spekulationskapital möglich war. Dafür hat man alle Schranken und Regeln, - das ist die berühmte Deregulierung - fallen lassen, die das bis dahin unmöglich gemacht haben. Das zum ökonomischen Hintergrund.

Politisch passiert dabei eine neue Aufteilung, in der wir ja mittendrin sind. Das heißt, dass auch der Nationalstaat als relativ souveränes Gebilde, zumindest was die nördlichen Länder angeht, sich verändert. Die „Nationalstaatsillusion“¹⁰ wird jetzt deutlich, denn der Nationalstaat entstand ja mit dem Weltmarkt zusammen und ändert jetzt seine Form, indem der Weltmarkt auch seine Form ändert, nämlich unter das Diktat von Konzernen gerät. Die Logik ist eine Konzerndiktatur und der bisherige Nationalstaat, auch der nördliche, sinkt herab auf den „peripheren Staat“, auf den Staat im Süden, der nie ein unabhängiger souveräner Nationalstaat gewesen ist, sondern ein Kolonialstaat. Ein solcher „unterworfenen“ Staat hat daher auch nicht diese „mütterliche“ Seite des Staates, die sich hier ausgebildet hat - also die Versorgung der Menschen über den Sozialstaat - sondern allein einen repressiven Charakter. Er ist sozusagen nur „Vater“ Staat, der im wesentlichen die Repression organisiert und deshalb auch nicht demokratisch ist.

In dieser Umbildung sind wir mittendrin. Das ist es, was hier in der EU und was in der ganzen Welt passiert. Deswegen verhalten sich auch die Amerikaner so, als fühlten sie sich aufgerufen, die Weltherrschaft anzutreten, zu tun, als sei alles nur noch Weltinnenpolitik und als hätten sie das Gewaltmonopol in ihren Händen und könnten auf eigenen Beschluss Krieg führen, wo immer sie wollen¹¹.

Wir haben das in den siebziger und achtziger Jahren schon die „Drittweltisierung“ der Verhältnisse hier im Zentrum genannt¹². Die Perspektive ist also nicht, dass die Dritte Welt sich entwickelt in Richtung des Zentrums, sondern umgekehrt, dass das Zentrum herunterentwickelt wird auf den Zustand der Peripherie. Das ist die Logik dieser merkwürdigen Plünderungs- und Zerstörungswirtschaft, die uns immer als allgemeinen Reichtum schaffende Produktionswirtschaft vorgegaukelt wird.

¹⁰ Wallerstein, Immanuel: Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse, in: Senghaas, Dieter (Hg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt 1979, S. 31-67

¹¹ Negri, Antonio/Hardt, Michael.: Empire 2001, Harvard University Press

¹² von Werlhof, Claudia/Mies, Maria/Bennhoildt-Thomsen, Veronika: Frauen, die letzte Kolonie, Reinbek (Rowohlt) 1983 (zuletzt Zürich 1992)

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung**
vom 9. - 11. November 2002
in München

Dazu gehört, und jetzt komme ich in die konkrete Beschreibung der Projekte, die da jetzt im Moment anstehen, ein innerer Krieg ebenso wie der äußere Krieg. Zunächst einmal zum inneren Krieg.

Die letzten Projekte der Globalisierung

Wir haben das MAI gehabt, das Multilaterale Abkommen über Investitionen. Dem MAI folgt jetzt das, was ich „mad“ nenne, MAD, nämlich das Multilaterale Abkommen über Dienstleistungen, offiziell mit dem Namen GATS, General Agreement on Trade in Services. Bei dieser Bezeichnung handelt es sich eigentlich um nichts weiter als einen Namen zu finden, - ob das jetzt MAI heißt oder GATS oder WTO - für das immer gleiche Projekt. Dieses Projekt besteht in der allgemeinen und umfassenden globalen Enteignung.

Es geht darum, dass die großen Konzerne auf einem unheimlichen Berg an Geld sitzen und nicht möchten, dass das Geld verfällt, indem es sich nicht verwerten lassen kann. Die möchten gerne, dass sie dieses Geld, was sie uns abgenommen haben, auch profitabel anlegen, in noch mehr Geld verwandeln können. Deswegen kämpfen sie jetzt darum, alle Märkte und alle Investitionsmöglichkeiten auf der Welt für sich allein zu haben und darüber hinaus, was dieses wahnsinnige Dienstleistungsabkommen zeigt, auch Dinge in Waren bzw. Märkte zu verwandeln, die bisher keine waren. Breite Bereiche gerade der Daseinsvorsorge, die in unseren Ländern über den öffentlichen Sektor geregelt sind, Gesundheitsvorsorge, Bildung, kurz alles, „was einem nicht auf den Fuß fallen kann“, - das ist eine Bezeichnung für Dienstleistungen - alles, was nicht eine unmittelbar sichtbare Gestalt hat, in eine Ware zu verwandeln und einen Markt dafür herzustellen mit dem entsprechenden ungleichen Tausch.

Selbst der ehemalige Präsident der WTO, Ruggiero, der später Außenminister in Italien unter Berlusconi war, hat sich darüber gewundert, dass unter das GATS Bereiche fallen, von denen nie jemand gedacht hätte, dass man mit ihnen handeln kann. Die Idee stammt von der „US Coalition of Service Industries“, also dem Dachverband der US-amerikanischen Dienstleistungsbetreiber. Die hatten den Einfall, alle Dienstleistungen in Waren verwandeln zu wollen, und gerade auch sämtliche „Commons“, sämtliche öffentlichen Einrichtungen weltweit, sich selbst als Märkte zur Verfügung zu stellen, wobei das riesige Märkte sind: der Gesundheitsbereich soll weltweit drei Billionen Dollar im Jahr ausmachen, die Bildung zwei Billionen und die Wasserversorgung ungefähr eine Billion.

Es geht nur darum, den Zugang zu dem Geld zu bekommen, das da fließt. Es geht nicht darum, irgendeine Versorgungsleistung anzubieten. Es geht nie um inhaltliche Fragen: Wie verbessere ich die Versorgung? Wie verbessere ich die Bildung? Das wird immer nur behauptet. Wir haben ja in Österreich jetzt auch diese Hochschulreform, die droht, in der auch die Universitätsausbildung überhaupt nicht mehr unter dem Gesichtspunkt irgendeiner Erkenntnisfindung stattfinden soll,

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München**

sondern nur noch unter der Perspektive: Wer kann dort Geld machen? Das würde natürlich zu einer katastrophalen Verunwissenschaftlichung der sowieso schon schwachen Wissenschaft führen¹³. Die glorreiche Idee der konzernorientierten Kommerzialisierung von sogenannten Dienstleistungen hatten auch die Weltbank und vor allem die EU. Sie ist der Hauptbetreiber des GATS, das auch im Nizza-Vertrag von 2000 drin steht. Wir sind also alle schon da hineingezogen. Das Problem ist natürlich, wie kommt man da jetzt wieder heraus?

Es geht also bei diesen Globalisierungs-Bemühungen immer darum, einen Ausdruck, eine Bezeichnung dafür zu finden, dass man alles, was zu Geld gemacht werden kann, auch zu Geld machen will, und wie man das den Leuten unterjubeln kann als scheinbar ökonomisch sinnvolle Aktivität, ja seriöse „Wirtschaftspolitik“. Dadurch wird der Transformationsprozess von „Leben in Ware“ erweitert in Gang gesetzt, der Leben (zer)stört und die dabei entstandene Ware auf einem Markt offeriert, der dann beinhart von den Konzernen okkupiert wird.

Das heißt dass auch bei den „Dienstleistungen“ die ganze kleinere, mittlere und auch große „nationale“ Industrie und Privatwirtschaft ins Gras beißt. Das ist auch der Effekt des MAI, das ja schon angewendet wird, z.B. in der NAFTA, der Nordamerikanischen Freihandelszone. Das bedeutet auch die Senkung der Beschäftigung in großem Ausmaß, denn die Multis beschäftigen nie viele Leute, weltweit nur 2 Prozent. Die meisten Beschäftigten sind in Klein- und Mittelbetrieben (ca. 80 Prozent). Auch die Vernichtung der regulären „Normal“-Arbeitsbedingungen, so wie wir sie hier kennen, wird dadurch bewirkt. In New York nennen Menschen das die „neue Sklaverei“. Man muss drei Jobs haben, um davon zu leben, von diesen „McJobs“. Es gibt keine Beschäftigung mehr, von der als solcher man jetzt überleben kann. Das ist das Ende der „Proletarisierung“, also der verallgemeinerten „regulären“ Lohnarbeit. „Der Proletarier ist tot. Es lebe die Hausfrau?“, sagten wir schon 1981¹⁴.

Rosa Luxemburg würde sagen, Verträge wie das MAI oder GATS sind wie ein Saugapparat, der alles absaugt, was durch „Ökonomisierung“ und „Verwertung“ in der Welt überhaupt nur zustande gebracht werden kann. Diesem inneren folgt dann notwendig der äußere Krieg, der Militarismus als „Vollstrecker der Kapitalakkumulation“. Das ist auch ein Begriff von Rosa Luxemburg, die das schon in den Kolonien des Südens beobachtet hat¹⁵.

Da, wo die Leute sich weigern, z.B. in Jugoslawien, diese neoliberale Politik mit sich machen zu lassen, da wird schließlich auch heute und gerade heute zum Krieg gegriffen¹⁶.

Bis zum nächsten März sind die GATS-Verträge mehr oder weniger vorgefertigt und bis 2004 soll alles unter Dach und Fach sein. Das Problem ist: Dann wird die Privatisierung in allen Bereichen nicht nur betrieben, sondern auch zum Gesetz. Der

¹³ von Werlhof, Claudia: Hochschulreform als neoliberaler „Putsch“?, in: Skolast Nr. 1/2002 (Bozen), S.116-121

¹⁴ von Werlhof, Claudia: Der Proletarier ist tot. Es lebe die Hausfrau?, in: dies. o.a. zus. mit Maria Mies und Veronika Bennholdt-Thomsen: Frauen, die letzte Kolonie, Technologie und Politik 20, Reinbek (Rowohlt), 1983, 212 S. und 1988 (2. Aufl.); Zürich (Rotpunkt) 1992 (3. Aufl.)

¹⁵ Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals, Teil 3, Frankfurt 1970

¹⁶ Chossudovsky, Michel: (siehe Fußnote 2, Seite 25)

Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München

öffentliche Sektor ist dann gewissermaßen verboten¹⁷. Daher handelt es sich eigentlich um eine Enteignung. Die wird dann nicht nur einfach möglich, sondern erzwungen. Sie wird zum Muss. Das ist dann Gesetz, es ist dann Verfassung, es ist Internationales Recht, es ist sogar Völkerrecht.

Die Kriege, die stattfinden, sind vor diesem Hintergrund Vollstreckungs- oder Erzwingungskriege, die also erzwingen, dass man sich dem fügt, dass der Rest der „Werte“, die jeweils da sind, abgeholt werden können.

Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, dass es natürlich eine Katastrophe ist, wenn auch die Wasserversorgung und die Energieversorgung allgemein „privatisiert“ werden. Das hat ja schon zu grotesken Ergebnissen geführt, wie z.B. in England, wo die Wasserversorgung und auch die Eisenbahn wieder „resozialisiert“ werden sollen, weil die Privaten nicht in die Erhaltung investieren, weil sie ja möglichst viel herausholen wollen und die Verkehrswege, Schienennetze oder Wasserleitungen dann verrotten. Das Wasser wird schlecht und versickert, die Eisenbahnlinien werden nicht repariert, Zuganglücke sind die Folge und viele Tote.

Das hat nun dazu geführt, dass der öffentliche Bereich für die Reparaturen aufkommen soll und anschließend wird alles wieder „privatisiert“. Die Privatisierung ist ein Zwang, die Enteignung der Öffentlichkeit wird zum Gesetz erhoben. D.h. dass alle, die das verhindern wollen, sich praktisch strafbar machen. Es findet eine systematische Kriminalisierung des Widerstands statt, also der Leute, die eben nicht wollen, dass alle Dienste nur teuer und schlecht und nur für wenige auch erhältlich sind, gerade im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Das GATS bedeutet praktisch den Versuch, restlos alles in Kapital zu verwandeln: auch die Wissenschaft, die Demokratie, die Intelligenz. Es ist der Versuch, alles plünderungsfähig zu machen, zu verscherbeln, zu verhökern, preiszugeben. Das nennt man dann Flexibilisierung, Liberalisierung und Privatisierung. Ich nenne es Liquidierung. Das Liquide machen aller Bereiche, Liquidität schaffen, alles in Geld verwandeln, d.h. eigentlich zerstören.

Es gibt Leute, die sagen, das ist letztlich die bewusste Aufkündigung des Gesellschaftsvertrages, und es sei das im Grundgesetz garantierte Widerstandsrecht dagegen anwendbar. Wir gehen da bürgerkriegsähnlichen Zuständen entgegen. Diana Johnston, eine amerikanische Analytikerin, hat gesagt, man muss davon ausgehen, dass Mächtige das, was sie bewirken, auch gewollt haben. Da ist kein Irrtum in Hintergrund, sondern das ist wirklich eine Kriegserklärung an die Gesellschaft.

Die Bedeutung für Frauen

Ich werde jetzt noch kurz darauf eingehen, was das alles für Frauen bedeutet. Die Frauen sind ja in diesem ganzen Prozess erst einmal durch die Hausfrauisierung ihrer Arbeit gekennzeichnet. Man erwartet von ihnen im Prinzip wie in der

¹⁷ Barlow, Maude: The last Frontier, in: The Ecologist, (London) Februar 2001

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München**

Hausarbeit, die ja auch erst neuzeitlich organisiert worden ist in dieser Form, dass sie auch alles andere mehr oder weniger umsonst tun, also auch die außerhäusliche Lohnarbeit. Diese „Hausfrauisierung“ wird jetzt aber nicht langsam der Emanzipation zum Opfer fallen oder mit ihr verschwinden, sondern umgekehrt, sie ist eigentlich die Grundlage dieses ganzen Globalisierungsprozesses¹⁸. Man muss davon ausgehen, dass die Hausfrauisierung, z.B. durch das GATS, noch enorm zunehmen wird. Wenn die Dienste, die im öffentlichen Sektor bisher zur Verfügung gestellt wurden, Kinderpflege, Altenpflege, Gesundheit, Bildung usw. immer mehr privatisiert, immer teurer und von den wenigsten noch eingekauft werden können, dann werden also alle diese Versorgungsleistungen wieder auf die Frauen zukommen.

Ein unheimliches Mehr an Hausarbeit und Versorgungsleistungen bei gleichzeitiger Verringerung der Geldeinnahmen wegen der Verschlechterung und zunehmender „Hausfrauisierung der Arbeitsbedingungen, die ja gerade bei Frauen immer mehr „flexibilisiert“ werden, ist die Folge. Obwohl einerseits immer mehr Geld notwendig sein wird zum Leben, weil alles privatisiert werden soll, wird gleichzeitig aber immer weniger gezahlt, d.h. die Schere klafft immer mehr auseinander. Die Frauen haben also dazu, dass sie viel mehr arbeiten müssen in außerhäuslichen Bereichen, um überhaupt noch Geld zusammenzukriegen, noch eine wachsende häusliche Arbeit zu erledigen¹⁹.

Man kann sich überlegen, wann die Grenzen dieses Prozesses wirklich erreicht sind. Zynische Leute betrachten das als Fortschritt und singen das Lob der „Lebensunternehmerin“, die ein „Unternehmen“ aus ihrem Leben macht und sich selbst zum Kapital. So geht die Hausfrauisierung in die allgemeine Versklavung oder/und Prostituirung über. Ich weiß nicht, wie man das sonst verstehen soll.

Die Verwandlung in Warenproduktion hat ihre Grenzen. Man kann nicht platterdings alles Leben und die Reproduktion des Lebens immer mehr in eine Ware verwandeln. Irgendwo ist eine Grenze erreicht, wo das dann nicht weitergeht, wie überhaupt eigentlich die Globalisierung zeigt, dass sie kein Projekt auf Dauer ist. Ich nenne sie immer das „20-jährige Reich“, weil der MAI-Vertrag z.B. für 20 Jahre abgeschlossen werden sollte. Aber auch das GATS wird keine lange Lebensdauer haben, weil es einfach an die Grenzen der Verwertbarkeit stößt. Man kann nicht nur endlos verwüsten, irgendwann hat das ein Ende.

¹⁸ von Werlhof, Claudia: Frauen und Globalisierung, in: Internationale Vereinigung für natürliche Wirtschaftsordnung, INWO, International (Hg.): Zukunftsfähige Gesellschaft. Globalisierung und Geldreform, Aarau (CH) 1999, S. 73-91

¹⁹ von Werlhof, Claudia: Das GATS und die Frauen, in: AEP (Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft) Innsbruck, Dezember 2002, S. 15-17

Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München

Was tun?

Ein Kollege von mir sagte, wenn du versuchst, etwas dagegen zu tun, dann machst du dich bloß lächerlich. Ich dachte immer, wieso soll ich mich lächerlich machen dadurch? Er sagte, ihr könnt doch nicht gegen die Multis antreten! Das ist ja eine hybride Vorstellung, dass das gehen soll, dass man was erreichen können soll gegen diese Leute.

Nun ist es aber in der Tat so, dass dieser MAI-Vertrag gar nicht unterzeichnet wurde, weil die Franzosen ausgestiegen sind, und weil eine wachsende weltweite Antiglobalisierungsbewegung entstanden ist. Bei dem GATS-Vertrag wird man sehen, wer aussteigt. Zumindest kann man die Idee ja einmal in die Welt setzen, weil diese Verträge ja immer einstimmig geschlossen werden müssen. Aber was ganz klar ist, ist, dass diese Verwüstungspolitik inzwischen auch ihren eigenen Bumerang produziert, d.h. sie kommt auf uns zurück, z.B. anhand von Naturkatastrophen aller Art. Wir müssen uns also jetzt Gedanken machen, nicht nur darüber, was wir tun, wenn das alles zusammengekracht ist und nicht mehr weitergeht. Bereits heute müssen wir dem etwas entgegensetzen. Da braucht es eine Vision.

Renate Genth sagt dazu, wir brauchen eine neue „Zivilisationspolitik“, denn wir befinden uns in einer „Zivilisationskrise“. Diese Zivilisationspolitik habe sich zu orientieren an einem neuen Naturverhältnis, an einem neuen Geschlechterverhältnis, an einem neuen Verhältnis zwischen den Generationen und einem neuen Verhältnis zur „Transzendenz“. Damit meint sie religiöse Bedürfnisse bzw. das Verhältnis zum Tod. Ich würde sagen, das Verhältnis zur Transzendenz ist das zur Spiritualität! Ziele einer solchen neuen Zivilisationspolitik müssten nach Genth beruhen auf den „fünf politischen Sinnen“, nämlich dem Gemeinsinn, dem Gerechtigkeitsinn, dem Gleichheitssinn – das ist gemeint als materielle Gleichheit, niemals als geistige oder emotionale – dem Freiheitssinn und dem Verantwortungssinn. D.h., Vielfalt ist möglich, und trotzdem gibt es eine gemeinsame Basis. Jedes Lebewesen ist von Natur aus frei und gleich geboren. Im Grunde ist das alte Mutterrecht, das erste Naturrecht, das davon ausgeht, dass alles, was ins Leben getreten ist, ein selbstverständliches Lebensrecht hat. Voraussetzung ist gegenseitige Achtung. Die Gesellschaft muss auch immer verantworten können, was sie tut²⁰.

Ich finde, dass die Globalisierung, so furchtbar sie objektiv ist, doch immerhin klar macht, was eigentlich passiert. Hier kann man sich nicht mehr irren in dem, was da gewollt wird. Das liegt nun offen zutage. Dennoch gibt es neben weitgehenden Ansätzen wie dem von Renate Genth auch die Diskussion, ob wir nicht die Globalisierung „gestalten“ sollten anstatt als ihre Gegner aufzutreten. Ich bin allerdings eine unversöhnliche Gegnerin, weil das, was unter Globalisierung läuft, auf keinen Fall mit dem selben Begriff auf das anzuwenden ist, was wir meinen mit einer Weltgesellschaft, die gerecht, frei, gleich usw. ist. Deswegen halte ich diese etwas kokette Haltung, „wir beteiligen uns an der Gestaltung der Globalisierung“ für unangemessen. Sie würde zu einer Spaltung der globalisierungskritischen

²⁰ Genth, Renate: Zivilisationspolitik. Mimesis und Naturverhältnis, Habilitationsvortrag, Innsbruck, Juni 2002

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München**

Bewegung führen, wenn das nicht schon der Fall ist. Hier muss wirklich ganz radikal, d.h. an der Wurzel ansetzend gegengesteuert, gegengedacht und gegengefüht werden. Und genau das ist mein Hauptthema: Wie soll das möglich sein? Solange wir glauben, dass unsere Zivilisation, und das, was sie hervorgebracht hat, noch irgendwie besser sei als andere Zivilisationen, und unsere Kultur immer noch besser sei als andere Kulturen, die es gibt oder gegeben hat, solange wir das glauben, und viele in der globalisierungskritischen Bewegung glauben das, können wir uns nicht einigen. Wir müssen uns klar machen, dass wir in der Tat in einer Zivilisationskrise sind, und dass hier nicht nur der Kapitalismus und die Neuzeit zur Debatte stehen, sondern das gesamte Patriarchat, also die Gesellschaftsordnung, mit der das Problem begann.

Da ich ja Erfahrungen mit dieser Bewegung gegen die Globalisierung habe, war das Suchen nach dem „Was tun?“ eine richtige Krise von mir, eine persönliche Entwicklungskrise, die auch mit einigen Schmerzen einhergeht. Was ist eigentlich der Kern einer möglichen Bewegung gegen diesen globalen Wahnsinn?

Ich bin ja nun selber in vielen Bewegungen gewesen und war immer bewegt, und wir haben schon ziemlich früh z.B. die „Subsistenzperspektive“ entwickelt durch unsere Erfahrung mit den Bewegungen an der Peripherie, die ja schon vor längerer Zeit angefangen haben, sich Gedanken zu machen über den unerfreulichen Zustand der Welt oder des Teils der Welt, in dem sie lebten²¹. Da hat sich dieser Begriff der Subsistenzperspektive entwickelt, d.h. einer vom Lokalen ausgehenden Gemeinschaft und darauf letztlich notwendig beruhenden Ökonomie, die sich grundsätzlich an dem orientiert, was vorhanden ist, also an den materiellen und immateriellen Kräften am Ort, und auch dem, was naturmäßig dort möglich ist. Es gibt inzwischen Begriffe dafür wie „living democracy“ (Vandana Shiva), oder „Solidarökonomie“ (Porto Alegre, wo die weltweite Globalisierungsbewegung sich jedes Jahr versammelt)²². Und dann gibt es den Begriff der „Nachhaltigkeit“, der aber für mich immer noch zu sehr systemimmanent ist, also zu wenig berücksichtigt, dass wir wirklich eine andere Zivilisation brauchen, nicht nur eine reformierte Ökonomie. Wir brauchen eine andere Kultur, denn cultura heißt Pflege. Die Frage ist immer, was pflegen wir? Wir pflegen hier die Maschinen, aber wir pflegen nicht die Beziehungen in der Gemeinschaft. Wir pflegen nicht die Liebe, wir pflegen eigentlich nur die Gewalt. Deswegen ist diese Kultur nicht brauchbar. Wir müssen sie ändern, natürlich unter eventueller Mitnahme dessen, was daran vielleicht auch richtig gewesen ist.

Aber es geht darum: Wir brauchen heute umfassende, ebenso globale, wenn nicht noch darüber hinausgehende Begriffe, Worte, ein Denken, Handeln und Fühlen, das sich der Globalisierung entgegenstellen kann und zwar mit Aussicht auf Erfolg. Allerdings darf man nicht Erfolge erwarten, denn dann ist man schon wieder bei diesem kalkulierenden Denken. Kalkül, das können die anderen besser. Und wir

²¹ Bennholdt-Thomsen, Veronika und Mies, Maria: Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive, München (Frauenoffensive) 1997

²² von Werlhof, Claudia: Globale Kriegswirtschaft oder Earth Democracy?, in: Altva-ter/Galtung/Madörin: Die Gewalt des Zusammenhangs. Neoliberalismus-Militarismus-Rechtsextremismus, Wien (Promedia) 2001, S. 125-142 (siehe auch Fußnote 20)

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung**
vom 9. - 11. November 2002
in München

können auch nichts „mitmachen“, was in der Gender-Bewegung immer mit drin ist, die meint, dass die Logik der Mannwerdung oder des Patriarchalwerdens die Zukunft der Frauen bestimmt. Das ist alles überholt und führt nirgend wohin. Z.B. Christina von Braun sieht keine Möglichkeit, dass wir überhaupt noch etwas anderes machen können, weil sie davon ausgeht, dass wir schon so entfremdet und von uns losgelöst sind durch diese patriarchale Gesellschaft, dass wir nicht mehr zurück oder vor können in eine nichtpatriarchale²³. Das ist dieser Pessimismus, der auch in der Gender-Bewegung allgemein ausgeprägt ist und der zu einem Quasioptimismus führt, dann doch noch etwas werden zu wollen innerhalb der patriarchalen Gesellschaft. Dieses Systemimmanent-Bleiben ist genau das, was alle Bewegungen spaltet.

Dann habe ich mir überlegt: Wir haben im Patriarchat immer Trennungen, es wird alles getrennt. Die Materie vom Geist, die Männer von den Frauen, das Untere vom Oberen usw. Das drückt sich dann aus in diesem Materialismus einerseits, indem die Materie als geistlos gilt und dem Idealismus andererseits, also einer materiefreien Geistigkeit, die angeblich existieren soll. Dann habe ich das verglichen mit unserem Subsistenzbegriff, der ja von vielen Leuten noch immer nicht richtig verstanden wird. Das muss ja auch daran liegen, dass wir etwas vergessen haben oder nicht zu Ende gedacht haben. Das ist genau der Punkt.

Es geht darum, den Subsistenzbegriff, der erst einmal materialistisch ist im Sinne des Anknüpfens am materiellen Sein, explizit ergänzt werden muss, aber nicht durch einen Idealismus, sondern die Geist-Seele-Beziehung der Materie. Es muss der Subsistenz-Begriff auch mit den anderen Dimensionen des Seins, nämlich dem Geist-Seele-Problem, verbunden werden. Die Verbindung ist ja sowieso da, also die Trennung ist immer nur eine fiktive, eine eingebildete und eine wahnhaft. Die Dinge sind ja verbunden. Eben das muss aber auch gesagt und benannt werden.

Dann hat sich für mich daraus ergeben, dass es eben nicht reicht, auch das Verhältnis zur Natur nur zu deklarieren als nun ein nicht mehr feindliches, sondern freundliches und nicht bloß materielles, sondern auch geistiges etc. Auch, dass man sagt, wir wollen „kooperieren“ mit der Natur oder uns mit ihr „vernetzen“, reicht nicht aus. Das sind alles „kalte“ Begriffe. Das sind rationalistische Begriffe, die immer etwas vermissen lassen. So gibt es zwar eine Handlungsanweisung, Kooperation heißt ja handeln mit, aber immer wird das Problem des Gefühlslebens weglassen. Das ist das große Problem mit dem Rationalismus, dass er versucht, uns unsere Gefühle auszutreiben bzw. sie ins Gegenteil zu verkehren, also Liebe in Hass usw. Das ist, glaube ich, das Hauptproblem dieser rationalistischen Gesellschaft. Zusätzlich haben wir auch durch den Nationalsozialismus, der unsere Gefühle ja ordentlich missbraucht hat, immer noch das Problem: Wie kommen wir zur Rehabilitation des Empfindens, ohne uns wieder verdächtig zu machen, für eine Art neuen Nazismus empfänglich zu werden?

²³ von Werlhof, Claudia: (Haus)Frauen, Gender und das Projekt des Patriarchats, in: Rudolf Bahro u.a.: Vorarbeiten zur Transmoderne. Ansätze für eine sozialökologische kritische Theorie, Reader zum Internationalen Symposium aus Anlass des 25-jährigen Erscheinens von Rudolf Bahros Buch „Die Alternative“, 21-23.6.2002, Berlin, S. 24-31

Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München

Aber wir kommen um das Problem nicht herum, weil wir als Menschen fühlende Wesen sind. Wenn wir nicht fühlen, können wir auch nicht denken. Das zeigt, dass das Denken und das Fühlen und das Handeln zusammengehören. Bei uns ist das getrennt. Wir denken etwas anderes als wir fühlen und handeln. Im Indianischen gibt es den Begriff des K`OP, d.h., dass man davon ausgeht, dass es selbstverständlich ist, dass Handeln, Denken und Fühlen zusammengehören und sich entsprechen. Das haben wir vor lauter Trennungen völlig verloren.

Dann habe ich erst einmal gearbeitet über „Wildnis“. Was ist eigentlich Wildnis? Ich habe immer danach gesucht, was kann man statt „Natur“ sagen. Der Naturbegriff ist irgendwie missbraucht und abstrakt. Dann habe ich mich mit der ursprünglichen oder ersten Natur, also mit der Wildnis beschäftigt, und irgendwann bin ich daraufgekommen, dass wir einen Begriff von „Spiritualität“ brauchen! Spiritualität ist ein Begriff, der auf jeden Fall einen Naturbezug hat und darüber hinaus Natur nicht nur als Materie betrachtet, sondern immer auch als Geist-Seele. Man kann auch sagen: als lebendig. Spiritualität hat die Lebendigkeit von Natur zum Hintergrund. Das ist mein Begriff von Spiritualität. Wie kann man das aber ausdrücken, so dass es kein kalter Begriff bleibt und man auch nicht in diese Spiritualitätsecke kommt, wo rein idealistisch gedacht wird und dieser Bezug zur materiellen Realität, geschweige denn zur politischen Auseinandersetzung fehlt? Irgendwann bin ich draufgekommen.

Man braucht einen Begriff, der nicht bloß nüchtern ist, sondern der das Liebevollle ausdrückt, das im Leben liegt. Der Begriff heißt „Verbundenheit allen Seins“! Das ist mein zentraler Begriff geworden bei der Suche danach, was wir eigentlich brauchen, um uns diesem Wahnsinn entgegenzustellen und um eine Orientierung dafür zu bekommen, wo es eigentlich lang geht. Das ist für mich der Begriff der Verbundenheit allen Seins. Es geht eben nicht nur um den Zusammenhang allen Seins, im Gegensatz zur Trennung, sondern den Zusammenhalt. Die Dinge halten zusammen, alles ist miteinander verbunden. Wir sind nicht nur als Menschen auf der Welt. Die Ethik reicht nicht aus. Ethiken lassen das Naturverhältnis weg. Das hat Hans Jonas sehr deutlich gemacht²⁴. Religion geht als Begriff auch nicht, denn religare heißt erst einmal wieder verbinden, d.h. man akzeptiert dadurch die Trennung, wenn man die Teile hinterher erst wieder verbinden muss. Ich gehe davon aus: Die Trennung existiert gar nicht, sie ist eine rein fiktive. Und dadurch erst bin ich eben auf die Verbundenheit gekommen.

Der Begriff der Verbundenheit allen Seins ist ein Begriff, der ganz viel erfasst, also wieder zurückführt zu dieser Einheit, die eigentlich existiert, d.h. der Verbundenheit. Das ist nämlich ein Begriff, in dem sowohl Liebe wie auch Erkenntnis wieder zusammengehören. Im Gegensatz zum Rationalismus, der sich vom Gefühl abgekoppelt hat, wie das Computerdenken etwa, wo das Gefühl systematisch ausgemerzt wird, ist das nun wieder mit dabei.

²⁴ Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt (Suhrkamp) 1993 (1979)

Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung
vom 9. - 11. November 2002
in München

Verbundenheit heißt, man fühlt sich verbunden, solidarisch gegenseitig verpflichtet, in einer grundsätzlich liebevollen Atmosphäre. Es gibt im Englischen den Begriff solidarity, dann gibt es bonds, die Bindungen, und ties, also Bande, im Spanischen apego, das ist praktisch das Kind, das sich an die Mutter hängt und von dort in die Welt schaut, also ein Begriff der Nähe; oder lazo, das heißt auch Verbindung und Band. Es sind dies eigentlich poetische Begriffe, die nicht so analytisch sind. Die finde ich sehr gut zu gebrauchen, um eine Orientierung in dieser Vielfalt, auch der Bewegungen, zu bieten, denn wenn man sich verbunden fühlt mit allem Sein, also wirklich bis hin zum Grashalm und zum Kosmos, das hat überhaupt kein Ende. Und gerade dann bekommt man einen Boden unter den Füßen, merkwürdigerweise.

Man hat einen Maßstab, an dem man „messen“ kann, was man tut, was man tun soll und kann, und was man nicht tun kann. Und dadurch kommt ein umfassendes Denken zustande, das nichts weglässt. Die Tiere werden nicht weggelassen, die Elemente werden nicht weggelassen, und der Globus wird nicht weggelassen. Man kommt zu einem umfassenden Denken, das systematisch keine Lücke mehr zulässt, so wie die Verbundenheit ja auch lückenlos ist. Die Natur hat keine Lücken.

Wir kommen außerdem zu einem Handlungsauftrag, nämlich für die Unverletzlichkeit dieses Seins und seiner Verbundenheit einzutreten, und zwar auf allen Ebenen. Und es kommt dadurch die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen bzw. zu empfinden überhaupt zustande. Im Gefühl wiederum kommt die Begeisterung zurück, nämlich die, sich für das Lebendige einzusetzen. Die Empfindungen bekommen wieder ihren Platz. Sie können wieder aufblühen, ohne missbraucht werden zu können, weil man von diesem Denken aus nicht mehr korrumpierbar ist und verführt oder verwirrt werden kann. Das ist jedenfalls meine These.

Wenn nämlich Natur lebendig ist und nicht Maschine oder Rohstoff, oder was sonst diese patriarchalen Naturbegriffe meinen, dann ist sie nicht nur Objekt oder überhaupt nicht Objekt, sondern Subjekt, d.h. sie sagt uns etwas, sie spricht mit uns, sie teilt uns etwas mit. Sie sendet uns Botschaften, wir können sie fragen, wir können fragen, was sollen wir tun? Wir können fragen, wo haben wir geirrt, wo geht es lang?

Wir müssen unsere Sinne, unsere Empfindungsfähigkeit nicht nur wiedergewinnen, sondern auch erweitern, auch durchaus im Sinne von Günther Anders, der das immer wollte. Um die Sinne über uns hinauswachsen zu lassen, müssen wir die Antennen der Wahrnehmung und der Bewusstwerdung dieser Verbundenheit „ausfahren“ und einüben, aber nicht im Sinne von übersinnlich, sondern von transsinnlich oder quersinnlich, sodass man auch die Sinne anderer wahrnimmt, also nicht nur die eigenen Sinne. Denn meine Kräfte sind nicht isolierte, egologische, auf mich konzentrierte, sondern sie stehen in Verbindung mit anderen Kräften und anderen Energien, die mich stützen, so wie ich sie.

Ich weiß, dass es so ist. Ich habe das erfahren. Wenn wir uns der Verbundenheit des Seins öffnen, dann sind alle Kräfte mit uns und hinter uns, von denen wir ausgehen und deren Anwälte und Sprachrohr wir werden. Wir haben einen Auftrag in der Welt, nämlich zu verhindern, dass die Zerstörung weitergeht. Da kommen wir übrigens

**Dimensionen einer nachhaltigen Gesellschaft.
Feministische Zugänge und Perspektiven
Dokumentation der Tagung**
vom 9. - 11. November 2002
in München

auch in die Nähe des „ahimsa“-Begriffs von Gandhi, der immer mit Gewaltlosigkeit übersetzt wird, aber der eigentlich auch Unschuld bedeutet. Ahimsa ist ein Handeln, das keine eigenen Zwecke und Interessen verfolgt, sondern allein an diesem Lebenszusammenhalt orientiert ist und damit eine neue Möglichkeit der viel größeren Wirksamkeit und auch des wirksameren Widerstands sowie beim Aufbau von Alternativen bietet.

Nur so ein Denken und Handeln ermöglicht es, ohne Kalkül und ohne unnötige Kompromisse zu handeln. Die Kompromisse werden an anderer Stelle gemacht, aber nicht mit der Gesellschaft. Es kommt eine Wahrhaftigkeit des Handelns zustande, und obwohl der Zusammenhang sehr groß ist, in dem gehandelt wird, ist es immer wieder möglich, ganz konkret zu werden in jedem einzelnen Fall. Das ist ganz wunderbar, weil es bisher keine Möglichkeit gegeben hat bzw. geben sollte, Theorie und Praxis auf diese Weise zusammenzuführen.

Das Handeln, Denken und Fühlen der Verbundenheit allen Seins ergibt auch eine „mimetische Sphäre“, d.h. eine Mimesis oder Anverwandlung an die Verbundenheit der übrigen Lebewesen, indem man mit ihnen bewusst in Kontakt tritt in einer neuen Weise und dadurch auch eine gemeinsame Basis und Orientierung schafft.

Für mich ist eigentlich das die Möglichkeit, aus dem Stückwerkscharakter der bisherigen Alternativen herauszukommen, ihre Befristetheit und Schwäche, Unvollständigkeit, Ziellosigkeit oder Orientierungslosigkeit zu überwinden, ohne dass man irgendein gemeinsames „technisches Projekt“ oder „politisches Programm“ hätte. Aber man hat ein Denken, das sich an dieser Verbundenheit allen Seins orientiert und die Tiefe, ich nenne das deswegen „deep feminism“, dieser Verbundenheit zur Grundlage hat. Auf die Weise gibt es im Handeln und im Denken auch diese Trennungen nicht mehr, diese Löcher und Unterbrechungen, als wäre da plötzlich nichts. Denn die Verbundenheit allen Seins heißt natürlich, dass da auch keine Unterbrechungen und Löcher sind, sondern dass wir uns daran – wie an einem Geländer - entlang hangeln können. Das Hauptproblem geht wahrscheinlich darum: Wie kann man dieses Denken übersetzen in ein je adäquates Handeln?

Ich halte die Entwicklung einer solchen spirituellen Haltung für absolut notwendig und eigentlich die einzig mögliche Weise, eine angemessene Antwort auf die Globalisierung zu geben und gleichzeitig Alternativen dazu zu entwickeln, die nicht schon wieder in die Irre gehen. E-mail: Claudia.von-Werlhof@uibk.ac.at